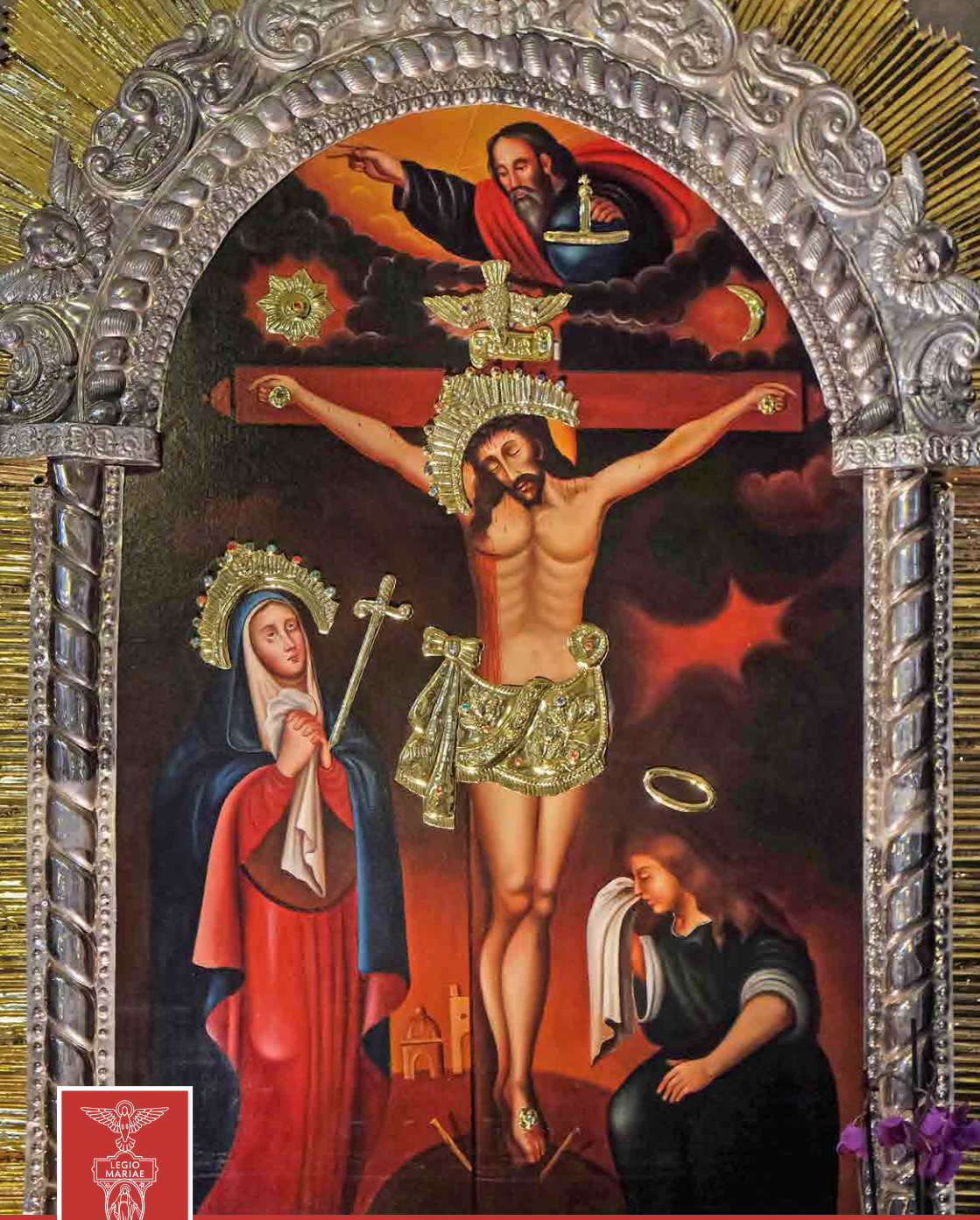


LEGIO MARIAE

2– 2021

REGINA LEGIONIS

Zeitschrift der Legion Mariens in Österreich

Wenn wir nichts unternehmen,
dann ist dies ein stilles Eingeständnis,
dass es eine Unmöglichkeit gibt,
der wir nicht beikommen können.
Das aber wäre ein Mangel an Vertrauen auf Gott
und seine heilige Mutter.

ALFIE LAMBE

FOTO: ARCHIV

REGINA LEGIONIS

2 – 2021

FOTO: FÜHRER

Geschätzte Geistliche Leiter!
Liebe aktive und betende Mitglieder!
Liebe Freunde der Legion Mariens!

Außergewöhnlich ist diese Zeit, in der wir viel weniger Kontakte zu unseren Mitmenschen haben können. So ist es auch für viele Legionäre schwierig, die üblichen Apostolate wie gewohnt auszuführen. Bei jedem Arbeitsauftrag der in den Präsidien gegeben wird, muss überlegt werden: „Wie können wir dieses Apostolat unter den gegebenen Bedingungen so erfüllen, dass es den Besuchten/Angesprochenen, den Anordnungen unserer Vorgesetzten und vor allem unserer Königin gerecht wird?“

Niemals dürfen wir vergessen, dass Legionäre in den vergangenen 100 Jahren auch in schwierigsten Zeiten und unter großer Mühsal, trotz Widerständen und sogar unter Einsatz ihres Lebens alles daran gesetzt haben, mit Maria Jesus den Menschen zu bringen.

Vergessen wir nicht: Es geht um die Rettung der Seelen, darum, dass Gott in der Welt mehr geliebt werde! Nur das zählt! Es grüßt Sie sehr herzlich,
Ihre Elisabeth Ruepp
Präsidentin des Senatus
von Österreich

Leitartikel

P. Michael Fritz OSB
4 Gott der Vater, der Allmächtige, der Schöpfer

Spirituelles

P. Florian Calice CO
8 Maria und die Neuerschaffung der Welt

Veronika Margesin
12 Das geistliche Rüstzeug des zukünftigen Gesandten

Regina Wagensonner
14 Aus dem Nähkästchen – Teil 2

P. Emmanuel-Maria Fitz OFM
16 Liebe Hilfslegionäre

Regina Wagensonner
18 Der Legionär und die christliche Berufung

Veronika Margesin
20 Ein Leben für Christus durch Maria

Legionsleben

Hans Schmauz
22 Worüber Frank Duff so herzlich lachen musste

Hertha Thonhauser und Maria Gregorits
23 Friedhofsapostolat

Relindis Schnegg
24 Einkehrtag in einer besonderen Zeit

Leo Führer
27 Herbergssuche oder zu Gast bei Freunden

Regina Wagensonner
26 100 neue Präsidien

Splitter

28 Gebetserhörungen
29 Gebetsmeinungen

Eindrücke

30 Zeitreise im Senatus

Veranstaltungstipps

32 März bis Mai

Cover: Maria unter dem Kreuz; St. Germain Lauxerrois, Paris; Foto: www.alamy.de

P. Michael Fritz OSB

Gott der Vater, der Allmächtige, der Schöpfer

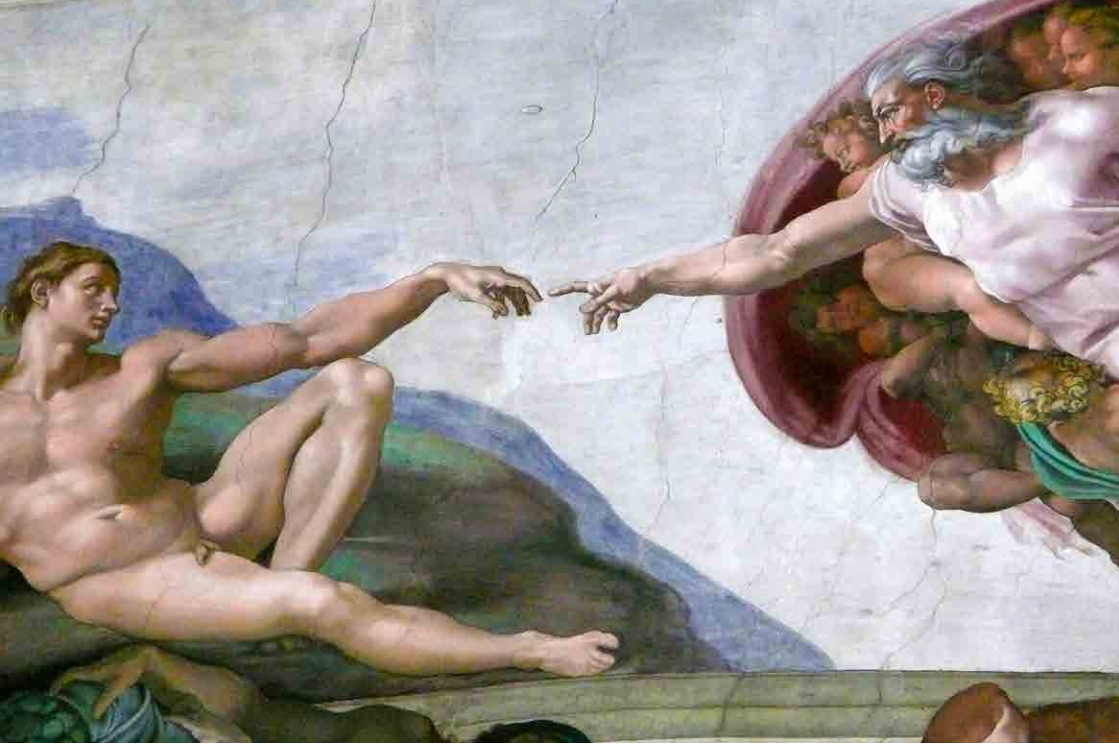
Wie wunderbar ist die Schöpfung! Betrachten wir die Weiten des Universums, die uns im nächtlichen Sternenhimmel aufleuchten. Oder beobachten wir ein Marienkäferl, das ein Kind spielerisch über seinen Finger krabbeln lässt. Allein ein Gänseblümchen, ja ein Grashalm bringt uns zum Staunen – so einzigartig in seiner Wirklichkeit, und so anmutig steht er auf der Wiese und lobt seinen Schöpfer.

Jedes Geschöpf, ob unbelebt wie ein Stein oder voll Leben wie eine Affenfamilie, lobt Gott als Schöpfer einfach durch sein Sein, einfach weil der Stein Stein ist, und der Affe ein Affe und weil er sich so verhält wie es dem Affen entspricht. Der Regentropfen lobt seinen Schöpfer, weil er zur Erde fällt, den Boden tränkt und die Pflanzen mit Wasser versorgt. Alles das ist nicht aus Zufall entstanden, denn aus Nichts kommt nichts! Außer es gibt da einen, der selbst aus dem Nichts etwas machen kann, weil er allmächtig ist. Dieser Eine ist nicht nichts, sondern „er ist". Genauso nämlich offenbart sich dieser Eine dem Mose beim brennenden Dornbusch: Ich bin der „Ich bin" (vgl. Ex 3,14).

Alles in der geschaffenen Welt hat einen Anfang und ein Ende, es vergeht. Der Dornbusch brannte und verbrannte doch nicht. Ist das nicht ein Zeichen dafür, dass der, der sich im brennenden Dornbusch offenbart, der eine und einzige Gott, ewig ist. Der Eine hat selbst keinen Anfang und kein Ende, weil Er ist! Er war nicht und wird nicht sein, weil Er ist. Im Nichts gibt es weder Zeit noch Raum, und der der ist, vergeht nicht, weil Er ist, weil Er „das Sein selbst ist".

Er, der ist, Gott, hat alles was ist aus dem Nichts geschaffen. Gott, der „das Sein ist", hat dem, was nicht ist, Sein gegeben: Das ist die Schöpfung! Im Martyrium der sieben Brüder und ihrer Mutter, im Buch der Makkabäer nachzulesen, sagt die Mutter zu ihrem Jüngsten: „Ich bitte dich, mein Kind, schau dir den Himmel und die Erde an; sieh alles, was es da gibt, und erkenne: Gott hat das aus dem Nichts erschaffen." (2 Makk 7,28) Durch die tapferen Worte seiner Mutter ermutigt, gibt dieser Jüngling bereitwillig sein Leben hin, weil er glaubt, dass Gott ihm das Leben bewahren und neu schenken wird. Dieser junge Makkabäer zeigt uns schon, dass Gott, der alles geschaffen hat, auch alles im Dasein und am Leben erhält – sogar über den Tod hinaus.

Es ist das eine wichtige Wahrheit: Gott hat nicht nur alles geschaffen, Er hält auch alles im Dasein. Er gibt das Sein und das Leben! Dass Gott alles geschaffen hat meint nicht: So nach den sieben Tagen der Schöpfung, wie im Buch Genesis erzählt, habe Gott sich



Gott ist der Ursprung von allem FOTO: SCHMAUZ

in den Himmel zurückgezogen und die geschaffene Welt, mit den Menschen an der Spitze, müsse jetzt allein klar kommen. Gott, der Schöpfer aller Dinge und der Schöpfer und Vater der Menschen – wie auch der Engel – hat das Dasein geschenkt im Anfang und vom Anfang her durchdringt Gott alles mit Sein und Leben. Er erhält alles im Sein. Er ist unentwegt am Werk! Ohne das unablässige Wirken Gottes könnte Seine Schöpfung keinen Augenblick lang Bestand haben. Das gilt nicht nur für die sichtbare, materielle Welt, sondern auch für den Himmel mit den heiligen Engeln und mit den Heiligen des Himmels.
Wir werden in Ewigkeit nur deshalb bei Gott leben, weil Er uns das Leben in Ewigkeit schenkt. Anders ausgedrückt: Würde Gott Sein schöpferischen Wirken beenden, würde alles was ist – auch der Himmel mit den Engeln und Heiligen – ins Nichts zurückfallen; das wäre dann so, als wären wir nie dagewesen.

Doch gerade bei uns Menschen sind selbst die Haare auf unserem Kopf alle gezählt. (vgl. Lk 12,7) Und kein Spatz fällt zur Erde ohne den Willen des Vaters im Himmel, so erklärt uns Jesus. (vgl. Mt 10,29) Wenn diese Worte des Herrn in einem anderen Zusammenhang gesagt sind, geben sie uns dennoch ein wunderbares Zeugnis über Gottes liebende Sorge um alle Seine Geschöpfe.

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ (Gen 1,1) Das ist die Erkenntnis unserer gläubigen Brüder und Schwestern der Vorzeit. Es ist die Antwort, die Gott Seinem Volk schenkte auf die Frage: Warum ist überhaupt etwas, und nicht vielmehr nichts? Die Absicht der Schöpfungserzählungen in der »

Heiligen Schrift ist nicht zu erklären, wie etwas entstanden ist. So fragt die (moderne) Wissenschaft. Der Bibel ist es vielmehr ein Anliegen den zu ehren, der alles gemacht hat. Sie fragt gleichsam: Wer hat das alles gemacht? Es ist ja ganz einfach logisch: Wenn da etwas ist, dann muss es irgendwo herkommen. Es muss einen Ursprung haben, eine Ursache beziehungsweise einen Verursacher. Schon die alten Philosophen beschäftigten sich eingehend mit diesen Fragen und erkannten: Wir können jede Erkenntnis, jede Antwort immer von neuem hinterfragen. Alles, was in der Schöpfung ist, hat eine Ursache außerhalb seiner selbst. Allein die Vernunft sagt uns schon, dass wir nicht unendlich weit zurück gehen können in der Geschichte. Irgendwo muss es einen Anfang geben, aber auch der Anfang braucht einen Ursprung. Und die Ursache für diesen Ursprung, diesen Anfang alles Geschaffenen, kann keine Ursache außerhalb von sich selbst haben.

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott."

Joh 1,1

Gott hat sich als diese erste Ursache von allem, was ist, geoffenbart. „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Im Anfang war es bei Gott. Und alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist." (Joh 1,1-3) Das Wort, das bei Gott war und das Gott war, ist der ewige Sohn Gottes, die zweite göttliche Person, die Mensch geworden ist aus Maria, der Jungfrau. Durch Jesus, das Wort, hat Gott, der Vater, alles geschaffen. Auch das lesen wir schon im Buch Genesis. Im 1. Kapitel der Genesis heißt es elfmal: „Gott sprach" bzw. „dann sprach Gott". Gott hat alles erschaffen, in dem Er durch das Wort, das Sein Sohn ist, sprach. Durch Seinen Sohn, das Wort, das Fleisch geworden ist, hat Gott alle neu geschaffen im Werk der Erlösung.

Es ist die große und überaus grundlegende Wahrheit: Gott Vater hat alles durch Sein Sohn, Sein göttliches Wort, geschaffen und nach dem Fall des Menschen auch wieder neu geschaffen. Für uns, Seine Geschöpfe und Seine Kinder, bedeutet das, was wir immer und überall zu hundert Prozent von Gott abhängig sind. Wir leben von Gott als Seine Geschöpfe, das sind wir immer, egal ob uns das bewusst oder ob wir das glauben oder nicht. Das ist eine objektive Tatsache. Desgleichen sind wir auch als Seine Erlösten, als Seine Kinder, vollkommen von Ihm abhängig. Wir können als Seine

Kinder nur leben, ewig leben, wenn wir Sein Leben, Seine Gnade annehmen, wenn wir Jesus Christus annehmen.

Gott Vater erweist Seine Allmacht in der Schöpfung aus dem Nichts. Er erweist Seine allmächtige Liebe, indem Er Seiner Schöpfung unentwegt gegenwärtig ist, sie trägt und am Leben erhält. Gott Vater, der Allmächtige, der Schöpfer des Himmels und der Erde, erweist Sein Vater-Sein nicht nur durch den Schöpfungsakt und durch Seine allzeit wirksame Gegenwart, was wir als väterlich-liebende Fürsorge erkennen dürfen. Gott Vater offenbart sich uns als Vater in Person durch Sein Wort, den Sohn Gottes: „Wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat." (Joh 12,45) „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen." (Joh 14,9) Durch Jesus Christus eröffnet uns Gott Vater einen persönlichen Zugang zu Ihm selbst: „Niemand kommt zum Vater außer durch mich." (Joh 14,6) Durch Jesus kommt der Vater zu uns. Durch Jesus schenkt uns unser himmlischer Vater seine persönliche Liebe. Durch Christus Jesus können wir eine lebendige und persönliche Beziehung zu Gott Vater haben. Durch den Glauben wird diese persönliche Vater-Kind-Beziehung geschenkt. Es ist das große Geschenk Gott Vaters, des Allmächtigen, des Schöpfers, dem nichts unmöglich ist, an uns Seine Geschöpfe und geliebten Kinder. Die Bejahung der völligen Abhängigkeit der Geschöpfe vom Schöpfer, ist das Ja zum Leben, ist das ja zu unserem Vater, der uns liebt in Ewigkeit.

In der Schöpfung ist das Wesen Gottes erkennbar
FOTO: RUEPP

P. Florian Calice CO

Maria und die Neuerschaffung der Welt

Ein Blick in die Nachrichten oder in ein Geschichtsbuch – gleich welches Jahr wir seit dem Kommen des Herrn näher betrachten: immer finden wir bestätigt, was der hl. Paulus in seinem Brief an die Römer schreibt: „wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt." (8,22) Erfüllt hat sich, was der Herr seinen Jüngern angekündigt hat, als er ihnen, die meinten, dass das Reich Gottes durch seine Ankunft in seiner ganzen Herrlichkeit nun sichtbar und greifbar erscheinen würde, von bevorstehenden Seuchen und Hungersnöten, Aufruhr und Kriegen, Naturkatastrophen und Verfolgungen sprach.

Neuschöpfung verlangt Geburtswehen

Der neue Himmel und die neue Erde kommen nicht anders als ein Neugeborenes: durch die dramatischen und kummervollen Vorgänge, die einer Geburt vorangehen. „Wenn die Frau gebären soll, ist sie bekümmert, weil ihre Stunde da ist …" (Joh 16,21) Der hl. Paulus greift diese Bild auf, wenn er die Unruhe und die Auseinandersetzungen, die Leiden und die Gewalttätigkeiten, die Verwirrungen und die Irrungen bedenkt, denen die Völker und das Leben jedes Menschen unterworfen sind. Der Übergang von der Schöpfung, die der Vergänglichkeit unterworfen ist, zu jener neuen Schöpfung, die von der Sklaverei der Sünde und Verlorenheit befreit ist (vgl. Rm 8,20-21), ist ein in jeder Hinsicht leidvoller. Dies lesen wir auch auf jeder Seite des letzten Buches der hl. Schrift, der Geheimen Offenbarung des Johannes: der Apostel darf einen Blick in den Himmel werfen und die unzählbare Schar der Erlösten sehen, die in weißen Gewändern vor dem Thron Gottes stehen. Es sind die, „die aus der großen Bedrängnis kommen …" (Off 7,14)

Um also zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes gelangen zu können, die durch die Erlösung des Leibes als Söhne offenbar geworden sind (vgl. Röm 8,18 – 24), müssen wir die gerechte Buße auf uns nehmen, die Gott Adam und Eva nach dem Sündenfall vorhergesagt hat. Zu dieser Buße, die physisches und seelisches Leid, die Last der Arbeit, Enttäuschungen und das Sterben mit einschließt, gehört auch die Feindschaft mit der Schlange und ihren Nachkommen, der die Menschen in der gefallenen Welt ausgesetzt sind.

Ich bin die Unbefleckte Empfängnis

Die Erscheinungen der Gottesmutter im Jahr 1858 in Lourdes, die die hl. Bernadette Soubirous vom 11. Februar bis zum 16. Juli erleben durfte, erinnern

Heute befindet sich in der Grotte ein Altar FOTO: SCHMAUZ

uns an diese große Glaubenswahrheit, die uns die Geschichte mit all ihren tragischen Ereignissen richtig deuten lässt. Die auserwählte Seherin ist ein junges Mädchen, deren Familie durch Krankheit und andere Schicksalsschläge in große Armut geraten ist. Sie ist selbst kränklich, und gerade dabei, durch den Fluss angeschwemmtes Holz einzusammeln, als ihr die Gottesmutter zum ersten Mal an einer Felsgrotte erscheint. Die ihr noch unbekannte Dame, die ihr mit außerordentlicher Freundlichkeit und Güte begegnet, lädt sie ein, sich zwei Wochen lang täglich mit ihr an der Grotte zu treffen. Diese Begegnungen enthalten manches, war nur die hl. Bernadette betrifft und uns verborgen bleibt, aber zugleich übermittelt die Seherin Botschaften der Gottesmutter, die für uns alle große Bedeutung haben.

Die Dame nennt auf Drängen Bernadettes ihren Namen: „Ich bin die Unbefleckte Empfängnis“. Damit

»

greift sie auf, was vier Jahre zuvor vom seligen Papst Pius IX als Dogma feierlich verkündet worden war: dass nämlich die „seligste Jungfrau Maria im ersten Augenblick ihrer Empfängnis durch ein einzigartiges Gnadengeschenk des allmächtigen Gottes, im Hinblick auf die Verdienste Jesu Christi, des Erretters des Menschengeschlechtes, von jedem Schaden der Erbsünde unversehrt bewahrt wurde.“ Der Papst hatte dadurch diese Glaubenslehre, die zwar in der Kirche von jeher überliefert worden aber in Details Gegenstand theologischer Auseinandersetzung war, als eine von Gott geoffenbarte Wahrheit bestätigt und der theologischen Diskussion entzogen.

Maria ist also diejenige, die in der Geschichte der Menschheit seit Adam und Eva als einzige die Welt mit der ursprünglichen Unschuld betreten hat, die nicht vom „Aussatz“ der Sündhaftigkeit befallen war, deren Herz für die Verführung durch die Schlange verschlossen war. Sie ist aber nicht nur bei ihrer Empfängnis im Schoß ihrer Mutter Anna von der Erbsünde unbefleckt geblieben, sondern hat ihr ganzes Leben hindurch in dieser Gnade stehen dürfen: sie ist, wie sie der hl. Bernadette sagt, die Unbefleckte schlechthin. In jedem Augenblick ihres Lebens hat sie dem Bösen widerstanden und in voller Freiheit zu Gott und seinem Willen Ja gesagt. Sie hat sich nicht aus der Vereinigung mit Gott entfernt – weder durch eine Nachstellung des Bösen Feindes noch aus eigenem Entschluss.

Maria fordert Demut ein FOTO: SCHMAUZ

Tut Buße

All das wird am Ende ihres Lebens deutlich: selbst wenn Maria bis zu einem bestimmten Grad die Buße mit uns mitgetragen hat, so ist ihr Leib doch nicht der Verwesung anheimgegeben, sondern mit ihrer Seele zur Herrlichkeit des Himmels emporgehoben worden: sie wurde durch ihre Aufnahme in den Himmel als die wahre Tochter Gottes offenbar.

Die Botschaft, die Maria uns durch Bernadette zukommen lässt, besteht nun in der Aufforderung, „Buße zu tun“. Es ist eine Einladung zur Umkehr, und zwar dahin, das Kreuz des Lebens zum Heil unserer Seelen anzunehmen. Bernadette wird von der Dame gebeten, sich selbst zu erniedrigen: sie soll vom bitteren Gras, das am Boden der Grotte wächst, essen; sie soll sich mit

dem schlammigen Wasser das Gesicht waschen. Bernadette tut es willig und setzt sich damit dem Spott und der Verachtung der Umstehenden aus. Mit den Erscheinungen der Gottesmutter beginnt für Bernadette erst der eigentliche Kreuzweg ihres Lebens: sie wird für ihre Aussagen streng getadelt, muss Verleumdungen und Einschüchterungsversuche erdulden, bis ihr endlich Glaube geschenkt wird. Gott führt sie weg von ihrer Familie und ihrer Heimat in ein Kloster, in dem sie Unverständnis und Argwohn erfährt. Inmitten schwerer körperlicher Leiden ist sie allein gelassen, bis Gott sie für die ihr zugedachte Herrlichkeit für reif hält. Beim Übergang ins ewige Leben wird letztlich bestätigt, was die Gottesmutter ihr viele Jahre zuvor angekündigt hat: „Ich werde dich nicht in dieser Welt glücklich machen, aber in der nächsten."

Sein Kreuz annehmen

Die unzähligen Pilger, die sich seither aufgemacht haben, um die Gottesmutter in Lourdes aufzusuchen, erfahren Heilung ihrer irdischen Gebrechen nur in ganz ausgewählten Fällen: viel mehr erhalten die Pilger die Gnade, ihr Lebenskreuz im Geist wahrer christlicher Buße zu tragen. Das Kreuz annehmen als Weg der Reinigung vom Aussatz der Sünde, als Durchgang in eine neue Geburt, als Zusicherung der kommenden Glückseligkeit, für die Gott uns alle geschaffen hat, ist die eigentliche Gnade, die die Unbefleckte Jungfrau vermittelt. Sie, die ohne Sünde war, ist denselben Weg der Buße gegangen wie wir, um uns Mut zu machen. Vom Himmel her streckt sie uns ihre Hände entgegen, damit wir bereitwillig die „Geburtswehen" erdulden, die nötig sind, bis Christus vollends in uns Gestalt gewinnt, und damit unser Sterben in dieser Welt Auferstehung in Christus wird.

In der Gottesmutter wird für uns das Ziel unseres irdischen Bußganges erkennbar: zur ursprünglichen Reinheit zurück kehren zu dürfen, das sündige Tun einzustellen und von der tief im Herzen wurzelnden Sündhaftigkeit Schritt für Schritt befreit zu werden, damit auch wir mit Leib und Seele die Herrlichkeit des Himmels empfangen können.

Heil und Heilung

Es ist umso verständlicher, dass das Apostolat der ersten Legionäre Mariens darin bestand, die Unheilbaren aufzusuchen, um Ihnen die Gnade Gottes zu vermitteln, diesen Weg gehen zu können. Es wird auch bis zum Ende der Welt der Grundzug jeglichen Legionsapostolates bleiben: wir verkündigen keine „billige" Hoffnung und vermitteln keinen vergänglichen Trost, sondern sollen allen helfen, das eigentliche Ziel des irdischen Lebens zu entdecken und sich auf dem Weg dorthin mehr und mehr auf die Gnade Gottes zu stützen. Die unbefleckt empfangene Gottesmutter ist so wie für die hl. Bernadette auch für uns ein helles Licht und zugleich ein sprudelnder Quell an Gnaden, um unser Leben in dieser Welt richtig deuten und leben zu können. Die Heil und Heilung spendende Quelle von Lourdes ist dafür ein wunderbares Sinnbild.

Veronika Margesin

Das geistliche Rüstzeug des zukünftigen Gesandten

„Alfie gesellte sich heute zu Edel“, hieß es in dem Telegramm vom 21. Jänner 1959, mit dem das Concilium in Dublin vom Tod Alfie Lambes informiert wurde. Wenn man Alfie gesagt hätte, dass sein Name einmal neben dem von Edel Mary Quinn stehen würde, wäre er wohl errötet. Er hatte die tapfere Legionsgesandtin sehr verehrt. Schon als junger Legionär vertraute er Seamus Grace an: „Wie sehr wünsche ich mir ihren Geist der Selbsthingabe, ihre Liebe zu Jesus und Maria!“ Wie sie strebte auch er nach immer tieferer Vereinigung mit Gott, und das in der Spiritualität der Legion Mariens. Alfie wurde in eine ärmliche, aber tief gläubige irische Bauernfamilie hineingeboren. Mutter Kathleen war eine heiligmäßige Frau, der Vater war eifriges Mitglied einer Bruderschaft. Der tägliche Rosenkranz gehörte ganz selbstverständlich dazu. Von Kindheit an fiel Alfie durch seine Frömmigkeit auf. Ganz besonders war ihm eine kindlich innige Liebe zur Gottesmutter sozusagen schon in die Wiege gelegt worden. Mit großer Liebe schmückte er als Kind und noch als junger Novize Marienbilder und den Maialtar; schon früh begann er, für die Bekehrung Russlands zu beten. Der kleine Alfie war sehr feinfühlig und sanft und er liebte die Zurückgezogenheit. Nichts verabscheute er mehr als Grobheiten. Er hing sehr an seinen Eltern und liebte es, mit seinem Daddy und dem treuen Jagdhund durch die Wälder zu streifen, dort in der Stille fühlte er sich wohl. Ein unauslöschliches Ereignis war für den Jungen seine Erste Heilige Kommunion am 1. April 1939. Noch Jahre später erinnerte er sich an die Einzelheiten dieses Tages und nannte ihn den wichtigsten Tag seines Lebens. Anschließend wurde er ein fleißiger Ministrant und versah seinen Dienst mit

„Wir müssen viel beten und auch andere um ihr Gebet bitten, damit Maria als Königin in unseren eigenen Herzen herrschen möge.“

Alfie Lambe

Kathleen, Joe, Alfie und Mary Lambe 1941 FOTO: ARCHIV

großer Sammlung. Ein weiteres prägendes Ereignis war sicher seine Firmung im April 1943. Der Heilige Geist sollte in seinem Leben noch eine entscheidende Rolle spielen. So bereitete ihn die Gottesmutter für die wichtige Berufung vor, die sie für ihn vorgesehen hatte. Schon sehr früh erwachte in Alfie der Wunsch, für Jesus zu leben. Er war noch ein kleiner Schuljunge, als er das erste Mal einen Priester nach seinen Aufgaben befragte. Mit erst vierzehn Jahren folgte er dem – vermeintlichen – Ruf Christi in den Orden der Christlichen Schulbrüder. Bezeichnenderweise wollte er in die Mission gehen und trat deshalb in das Kloster in San Marino/Dublin ein. Bald galt er als der Frommste unter den Novizen. Br. Ignatius, wie er nun hieß, war immer höflich und hilfsbereit, er suchte die Stille und die Nähe des göttlichen Meisters und schmückte jedes Marienbild im Haus. Wie sehr er in der geistlichen Welt zu Hause war, zeigte er, als er einmal eine Andacht gestalten sollte und als er mit einer Bekannten über die Gottesmutter sprach. Noch bevor er im September 1948 seine erste Profess ablegte, vollzog er die Vollkommene Hingabe an Jesus durch Maria nach dem heiligen Ludwig Maria von Montfort. Durch seine Bindung an den Orden wollte er vor allem in der Liebe wachsen durch treuen Gehorsam den Regeln gegenüber, die Schönheit seiner Berufung erkennen und in der Liebe zum Heiligsten Sakrament wachsen. Sein Ziel war klar vorgezeichnet: Er wollte ein Heiliger werden. Und ihm war bewusst, was das Wichtigste war, um dieses Ziel zu erreichen. In seinen Aufzeichnungen während der Exerzitien zur Profess notierte er: „Alle Heiligen waren Männer des Gebets, und wenn ich auch nur ein ‚kleines bisschen‘ heilig werden möchte, muss ich ‚ein großes bisschen‘ beten.“ Alfie hatte sich alles so schön ausgedacht. Dass er wegen seiner schwachen Gesundheit das Kloster verlassen musste, war für Alfie ein großer Schmerz, dennoch blieb er weiterhin offen für den mütterlichen Ruf Mariens und nahm die Einladung seines Bruders zu einem Treffen der Legion Mariens an. Er ließ sich ins Apostolat einführen und plötzlich verstand er, wo der Platz war, an dem er dem Reich Gottes am besten dienen konnte.

Regina Wagensonner

Aus dem Nähkästchen

Die Geschichte der Legion Mariens in Österreich – Teil 2

Der Boden war durch die Vorbereitungen Professor Wesselys bereitetet und eine Gruppe von Gläubigen wollte mehr tun für die Verkündigung des Glaubens. Doch wie kommt nun die Legion ins Spiel?

Hier greift die himmlische Regie in doppelter Weise. Der irische Steyler Missionar Frater Dermont Walsh SVD wurde aufgrund seiner angeschlagenen Gesundheit ins Missionshaus St. Gabriel in Mödling versetzt. Frank Duff erfuhr von der Versetzung dieses Legionärs, er war Mitglied eines Präsidiums im Priesterseminar seines Ordens, und ersuchte diesen nichts unversucht zu lassen in Österreich die Legion Mariens Fuß fassen zu lassen.

Der zweite Eingriff war ein „zufälliges" Gespräch einer Frau aus dem Kreis Professor Wesselys, Margret Dinter in Maria Einsiedeln. Dort kam sie mit P. Neubert aus Straßburg ins Gespräch, dabei erzählte sie auch von Professor Wessely und seinem Wirken. Der Priester gab ihr ein Handbuch der Legion in französischer Sprache mit und erklärte ihr die wesentlichen Züge der Legion Mariens.

Zurück in Wien übergab sie ihren Schatz. Wessely las das Handbuch anfangs nur mit Überwindung, später fesselte es ihn umso mehr, auch anderen Mitgliedern der Gruppe ging es ähnlich. In weiterer Folge wurde nach Dublin geschrieben und Frank Duff selbst stellte den Kontakt zwischen Fr. Dermont und der Wiener Gruppe her.

Ab dem Herbst 1948 traf sich eine Gruppe von Interessenten wöchentlich bei Professor Wessely im Heimsuchungskloster um das Handbuch und andere Schriften zum Verständnis der Hingabe an Jesus durch Maria zu studieren, so war der Grundstein für die Regelmäßigkeit gelegt und im November wurde die Vollkommene Hingabe erneuert. Es wurde auch bereits im Herbst 1948 der Name für das erste Präsidium ins Auge gefasst „Königin des Weltalls".

Frank Duff gibt seine Einschätzung über die Wichtigkeit des ersten Präsidiums in einem Brief an Fr. Walsh vom 20. November 1948 folgend Ausdruck: „Das erste Präsidium muss gut sein! Ich wiederhole, dass das erste Präsidium das Wesentliche ist. Es muss gut sein, es muss besser als gut sein. Denn es wird den Schlüsselpunkt für die Zukunft bilden. Von diesem Schlüsselpunkt wird alles in Österreich abhängen. Wenn in diesem Präsidium eine Gruppe von Feuerseelen ist, werden sie sich gegenseitig

Die ersten Legionäre Österreichs FOTO: ARCHIV

immer mehr in Glut bringen. Und eine Flamme des Glaubens und des Eifers wird von diesem Präsidium ausgehen. Vor dieser Feuersbrunst werden alle Schwierigkeiten und Probleme des Landes sich auflösen. Die Glut wird sich allen erkalteten Seelen, die gegenwärtig die Bevölkerung ausmachen, mitteilen. Dort wo gegenwärtig das Eis alles erstarrt hält, wird Eifer herrschen und wenn einmal Österreich zu einem bemerkenswerten Grad christlicher Praxis zurückgebracht worden ist, wird die Glut dieses Feuers die Grenzen überschreiten und die umliegenden Länder zu entzünden beginnen. All dies ist die vgroße Aufgabe des Präsidiums Nummer eins, das bezeichnenderweise den Namen „Königin des Weltalls" führen soll. Darum muss es wie ich schon gesagt habe über alle Maßen hervorragend sein. Es ist dazu ausersehen das Modell zu werden, nachdem all die künftigen Präsidien Österreichs sich formen …
Es wird die Mutter von vielen sein,
die unmittelbar aus ihm hervorgehen …

Das Hauptmerkmal der Legion ist das traditionell Christliche, das heißt, zum Nächsten zu gehen und sein eigenes Herz in dessen Herz überströmen lassen. Wenn die Arbeit in diesem Geist aufgenommen wird, wird die Legion überraschende Überzeugungskraft zeigen."

Kurz vor Weihnachten war es dann soweit, für Professor Wessely ergab sich die Möglichkeit bei Kardinal Innitzer vorstellig zu werden. Nach einer kurzen Schilderung der Legion und ihres Wirkens konnte sowohl die Erlaubnis für die Gründung eines Präsidiums als auch für den Sitz der österreichischen Legionszentrale in Wien erwirkt werden. Die schriftliche Bestätigung dazu kam als Dekret am 24. Jänner 1949 zu Professor Wessely. Nun war alles bereit für das erste Legionstreffen am 2. Februar.

So wie Maria sich um Elisabeth sorgte, soll sich der Legionär um den sorgen, den er aufsucht

FOTO: SCHMAUZ

P. Emmanuel-Maria Fitz OFM

Liebe Hilfslegionäre!

Wenn Sie dies lesen, hat das Präsidium an Sie gedacht, indem es Ihnen die neue Regina Legionis zugesandt oder persönlich vorbeigebracht hat. Das ist sehr gut. Wenn Sie die aktiven Legionäre regelmäßig besuchen und mit Ihnen gemeinsam einen geistlichen Austausch führen, ist das besonders wertvoll. Und wenn sie Ihnen noch jährlich über ihr Apostolat berichten und Sie um Ihr Gebet für neue apostolische Ziele zum 100jährigen Jubiläum der Legion Mariens bitten, dann ist das Präsidium auf einem besonders guten Weg – auf Mariens Weg.

Den Mitgliedern der Legion Mariens war von Anfang an klar, dass all ihr Tun, jede heroische Aufgabe im Weinberg des Herrn mit Maria ohne ein Schar von Menschen, die unaufhörlich den Himmel mit Gebet bestürmen, fruchtlos bleibt. Es braucht die unzähligen betenden Helfer, damit alle Legionäre sich unter dem Schutz Mariens dorthin wagen, wo andere nicht mehr hingehen, um das Evangelium zu verkünden.

Ja, es braucht SIE, liebe Hilfslegionäre, damit Gott durch die Hand Mariens immer mehr in den Herzen und in den Alltag der Menschen Einlass findet.

Und nun bitte ich Sie, einen Arbeitsauftrag in Angriff zu nehmen:

Bitten und ermutigen Sie die aktiven Legionäre, mit Ihnen beim nächsten Besuch zur gegenseitig Erbauung ein Glaubensgespräch zu führen, wenn dies noch nicht der Fall sein sollte. Fragen Sie die Legionäre, wie es ihnen beim Apostolat geht und in welchen Anliegen Sie das Präsidium durch die Legionsgebete unterstützen können. Spornen Sie die aktiven Legionäre durch Ihr Wort und Gebet an, damit diese im Jubiläumsjahr neues heroisches Apostolat wagen – zur Rettung der Seelen. Und noch mehr: Falls Sie z. B. jemanden kennen, der gerne die Krankenkommunion hätte, aber niemand hingeht oder um eine andere Person wissen, die die Legionäre besuchen könnten: sagen Sie es ihnen – so, wie Maria Jesus bei der Hochzeit zu Kana darauf aufmerksam machte, als der Wein ausgegangen war.

In Dankbarkeit bete ich, dass alle Hilfslegionäre und aktiven Legionäre in diesem Jubiläumsjahr sich neu vom Hl. Geist entflammen lassen. Im Vertrauen auf Mariens Fürsprache bitte ich darum, dass wir gemeinsam mit ihr die nächsten 100 Jahre ihrer Legion mitgestalten und unser (Gebets-)Apostolat schon heute in unseren eigenen Herzen und in den Herzen der Menschen Früchte bringt – zur Ehre Gottes.

Ihr P. Emmanuel-Maria OFM

Regina Wagensonner

Der Legionär und die christliche Berufung

Durch unsere Taufe sind wir berufen an Jesu Sendung teilzunehmen. Durch unsere Aufnahme in den mystischen Leib Christi haben wir im wahrsten Sinne des Wortes Anteil an seiner Sendung.

Im Handbuch Kapitel 33/14 heißt es: „Die Legion beabsichtigt, ihren Mitgliedern und allen, mit denen sie in Berührung kommen, zu helfen, dass sie ihre christliche Berufung in Fülle leben. Diese Berufung hat ihre Quelle in der Taufe. Durch die Taufe wird man zu einem anderen Christus gemacht. „Wir sind nicht nur ein anderer Christus geworden, sondern Christus selbst.“ (Hl. Augustinus)“ Ist man sich dieser Sendung bewusst wird klar, dass die Legion kein Arbeits- oder Beschäftigungsprogramm bieten will; sie bietet eine Lebensform.

Durch unsere Mitgliedschaft in der Legion wird es uns ermöglicht unsere Berufung als Getaufte voll zu leben. Nur für die Dauer des Sonntagsgottesdienstes Christ zu sein ist zu wenig, ebenfalls wäre es zu wenig Legionär für die Dauer des Treffens und des Arbeitsauftrages zu sein. Christ und Legionär ist man immer, 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr.

„Seit der Taufe in Christus eingegliedert, nimmt jedes Mitglied der Kirche teil an seinem Amt als Priester, Prophet und König.“ (Handuch 33/14) Doch wie zeigt sich dies?

Gebet und Opfer

An der priesterlichen Sendung Christi nehmen wir teil durch Anbetung und Opfer. Die Teilnahme am Gottesdienst, das persönliche Gebet, das Aufopfern und Annehmen verschiedenster Schwierigkeiten zählen hier dazu. Das II. Vatikanische Konzil sagt über die Laien: „Es sind nämlich alle ihre Werke, Gebete und apostolischen Unternehmungen, ihr Ehe- und Familienleben, die tägliche Arbeit, die geistige und körperliche Erholung, wenn sie im Geist getragen werden, aber auch die Lasten des Lebens, wenn sie geduldig ertragen werden, ‚geistige Opfer, wohlgefällig vor Gott durch Jesus Christus’ (1 Petr 2,5). Bei der Feier der Eucharistie werden sie mit der Darbringung des Herrenleibes dem Vater in Ehrfurcht dargeboten. So weihen auch die Laien, überall Anbeter in heiligem Tun, die Welt selbst Gott.“ (LG 34)

Verkündigung

An der prophetischen Sendung Jesu arbeiten wir mit durch unser Apostolat und unser Zeugnis für den Glauben. Wir haben Verantwortung dafür das Evangelium im Glauben anzunehmen und in Wort und Tat zu verkünden. Dies ist ein großer und wesentlicher Dienst, die Wahrheiten des Glaubens anzusprechen

Die täglichen Pflichten gut zu erfüllen ist Teil der christlichen Berufung
FOTO: PETER WILHELM AUF PIXABAY.COM

und zu leben. Wie viele Menschen haben das Geschenk des Glaubens nicht, weil ihnen niemand von Christus erzählt? Die Mitgliedschaft in der Legion hilft dabei den Glauben besser kennen zu lernen und das Sprechen über den Glauben zu üben. Die Sorge für den Nächsten endet dabei nicht mit dem Erledigen des Arbeitsauftrags. "Den größten Anspruch auf unsere apostolische Nächstenliebe haben die Leute, die wir für gewöhnlich zu Hause, in der Schule, im Geschäft, im Beruf, bei gesellschaftlichen Ereignissen und in der Freizeit treffen. Das wird normalerweise nicht zu unserem Legionsauftrag gehören, aber diese Menschen sind dennoch unserer Sorge anvertraut." (Handbuch 33/14) In diesem Umfeld sind wir besonders gefordert. Es ist hier schon viel gewonnen, wenn wir uns anders verhalten, als es die Menschen gewohnt sind, z.B. nicht mitmachen, wenn über einen Kollegen gelässtert wird, Hilfe anbieten ohne eine Gegenleistung zu erwarten, … Dies sind wichtige Schritte um den Glauben im Alltag zu verkünden.

Herrschen heißt dienen

An der königlichen Sendung Christi nehmen wir teil, wenn wir uns selbst überwinden und Herrschaft so verstehen wie Gott sie versteht. Herrschen ist dienen. Christus gibt uns selbst dafür beim Letzten Abendmahl ein praktisches Beispiel, indem er den Jüngern die Füße wäscht. Christus sagt von sich selbst, dass er nicht gekommen ist um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen. (vgl. Mt 20,28) An dieser Sendung nehmen wir vor allem dadurch teil dass wir unsere täglichen Pflichten gut leisten, sei es in der Arbeit, in der Familie, in der Gesellschaft. Gerade durch die „kleinen Tugenden" wie es Franz von Sales sagt zeigt sich die Nächstenliebe: Freundlichkeit, Höflichkeit, gutes Benehmen, Aufmerksamkeit, Geduld und Verständnis, besonders mit den Schwierigen, …

Im Legionsversprechen bitten wir darum Werkzeuge des Heiligen Geistes werden zu dürfen. Dazu ist es notwendig sich ihm ganz zur Verfügung zu stellen. Bitten wir immer wieder darum, dass uns dies gelingt.

Veronika Margesin

Ein Leben für Christus durch Maria

Man sagt, Friedrich Wessely sei ein „echter Wiener“ gewesen, sein Vater stammte aus Böhmen und seine Mutter aus Ungarn. Er selbst, Fritz genannt, wurde am 12. Mai 1901 als jüngstes von drei Kindern in Wien geboren und erlebte eine glückliche Kindheit. Die Mutter erzog ihre Kinder im Glauben, der Vater war nicht sehr religiös, er war technisch sehr begabt und sehr tolerant.

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges bereitete der Unbeschwertheit des Jugendlichen ein jähes Ende. In dieser traurigen Lage maturierte Fritz im Jahr 1920, aber er wusste noch nicht so recht, was er mit seinem Leben anfangen sollte. „Am liebsten ginge ich gleich in Pension“, soll er gesagt haben. Er studierte zunächst ein Semester Medizin uns sattelte dann auf Geschichte und Philosophie um.

Die entscheidende Begegnung

Seit 1920 predigte und wirkte in der Kirche „am Hof“ der Jesuitenpater Friedrich Kronseder SJ. Vater Wessely hatte seine Jüngsten auf ihn aufmerksam gemacht. Bald hingen Fritz‘ Augen voller Bewunderung an den Lippen des Paters. Später durfte er als einziger Laie an Priesterexerzitien mit P. Kronseder teilnehmen. So festigte sich seine Berufung und nach Beendigung seines Geschichtsstudiums trat Wessely 1926 ins Wiener Priesterseminar ein. Am 13. Juli 1930 empfing er die Priesterweihe.

Erste Priesterjahre

Zunächst wirkt der junge Priester als Kaplan in Mödling. Sofort verband ihn eine enge geistliche Freundschaft mit seinem Mitbruder Lothar Kugler, der ihn durch seine schlichte und doch tiefe Frömmigkeit beeindruckte. Doch die Freundschaft war von kurzer Dauer: Kaplan Kugler starb plötzlich am Aschermittwoch 1931.

Drei Jahre später wurde Friederich Wessely als Studienpräfekt an das Wiener Priesterseminar berufen. Gleichzeitig sollte er seine Studien fortsetzen und befasste sich dabei eingehend mit den deutschen Mystikern. Seine Doktorarbeit schrieb er über den hl. Johannes vom Kreuz. Diese Spiritualität wurde ihm zum Leitfaden in der Ausbildung der Seminaristen, die er zu Lehr- und Pilgerfahrten oder zu Exerzitien einlud, um so ihre Freundschaft mit Jesus zu vertiefen. Gleichzeitig wuchs er selbst in eine innige Vertrautheit mit dem Herrn und in eine tiefe Liebe zu Maria hinein. Nachdem durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges viele Seminaristen in den Krieg eingezogen wurden, war es Wessely ein großes Bemühen, diese auch an der Front geistlich zu begleiten und zu stärken.

Noch größerer Einsatz

Mit dem Wintersemester 1945/46 wurde Friedrich Wessely zum Professor für Philosophie, Asketik und Mystik an die Universität Wien berufen, letzteres

jedoch nur als Nebenfach, obwohl er sich gerade dafür habilitiert hatte. Es war ein schwerer Verzicht, denn Wessely war ein durch und durch mystischer Mensch.

Immer mehr drängte es ihn, das, wovon er selbst durchdrungen war, einem möglichst weiten Kreis weiterzugeben. Als Papst Pius XII. inmitten der Kriegswirren 1942 die Welt dem Unbefleckten Herzen Mariens weihte, griff Wessely diese Anregung auf und warb eifrig für die Nachahmung. Er wurde ein viel gefragter Beichtvater und Seelenführer, seine Predigtzyklen und Einkehrtage, die er ab den frühen vierziger Jahren verstärkt hielt, waren ein Anziehungspunkt für Menschen, denen es mit einem christlichen Leben ernst war. Außerdem war er seit 1942 Spiritual der Karmelitinnen in Wien, später zusätzlich für eine in der Krankenpflege tätigen Frauenkongregation. Im September 1945 wurde er schließlich Kirchenrektor und Spiritual der Schwestern der Heimsuchung, überall versuchte er die Schwestern zur treuen Beobachtung ihrer Regeln, zur Weihe an die Gottesmutter und zu einer innigen Vereinigung mit ihrem göttlichen Bräutigam zu führen.

Das ganze Volk

Das alles genügte dem eifrigen Priester noch nicht. In der Heimsuchungskirche begründete er die Herz-Mariae-Sühnesamstage, die noch heute praktiziert werden. Außerdem sammelte er eine Schar frommer Menschen um sich, denen er die Vollkommene Hingabe an Jesus durch Maria nahebrachte. Er wollte alle Menschen zu Christus führen.

In diese Bemühungen fiel Friedrich Wessely ein Hadnbuch der Legion Mariens in die Hände. Noch vor Weihnachten erhielt Professor Wessely eine Audienz bei Theodor Kardinal Innitzer und mit dessen Erlaubnis fand am 2. Februar 1949 das erste Legionstreffen in Wien statt.

Seine ganze Kraft setzten Professor Wessely und seine Legionäre in den nächsten Jahren dafür ein, die Legion zuerst in Wien und dann in ganz Österreich auszubreiten und dadurch eine Neuevangelisierung voranzutreiben. Unermüdlich lehrte er die Legionäre, die Legion Mariens als Lebensform zu betrachten und nach Heiligkeit zu streben und dabei das Handbuch der Legion als Maßstab zu betrachten. Trotz wiederholter Rückschläge und angeschlagener Gesundheit blieb Professor Wessely der Legion Mariens aufs engste verbunden, leitete mehrere Präsidien und den Senatus Wien. Bis zu seinem Tod am 6. Dezember 1970 blieb er Schriftleiter der von ihm gegründeten „Regina Legionis“.

Die Legion Mariens in Österreich atmet noch heute, 50 Jahre später, den Geist dieses bemerkenswerten Priesters.

FOTO: ARCHIV

Hans Schmauz

Worüber Frank Duff so herzlich lachen musste

Nach längerer Zeit sah ich mir wieder einmal die DVD der Materialstelle über Frank Duff an. Er gab in einer Fernsehsendung im Jahr 1979 ein Interview, in dem er erzählte, wie er bei einem Treffen voraussagte, dass die Legion die ganze Welt umfassen wird. Die anwesenden Legionäre fanden dies so komisch, dass sie fast fünf Minuten in schallendes Gelächter ausbrachen. Bei diesem Interview musste Frank Duff selbst so herzlich lachen, dass man davon angesteckt wird. Er zeigt sich plötzlich von einer sehr menschlichen Seite, wie wenn er über einen sehr guten Witz lachen würde.

Es zeigt sich ein sehr liebenswürdiger Frank Duff, der, obwohl schon lange verstorben, durch sein Lachen in unseren Herzen immer weiterleben wird.

Seit dieser Zeit hat sich die Legion wirklich über die ganze Welt verbreitet. Ca. 3 Millionen aktive Mitglieder und ungefähr 10 Millionen Hilfslegionäre übertreffen selbst die kühnsten Vorstellungen von Frank Duff.

Wir Legionäre leiden besonders unter der „Corona Pause“, aber wir sind mit unserer himmlischen Mutter immer verbunden und sie gibt uns die Kraft, diese schwierige Zeit zu überwinden.

BILDER: CONCILIUM LEGIONIS

Hertha Thonhauser und Maria Gregorits

Friedhofsapostolat

Am 24. Oktober trafen wir uns zum vereinbarten Apostolat am Hernalser Friedhof. Sieben Legionäre der Curia Maria Treu fanden sich ein. Zuerst hatten wir in der Sühnekirche den Rosenkranz und die Legionsgebete gebetet, sodass wir auf die Hilfe der Muttergottes hoffen konnten! Eine Legionärin blieb zur Anbetung in der Kirche – also machen sich drei Paare auf den Weg. Nach schlechtem Wetter vormittags kam nun aber die Sonne heraus und wir trafen auf einige Spaziergänger und Friedhofsbesucher. Es kam zu mehreren, auch längeren Gesprächen, wobei wir auch Medaillen und Gebetstexte verschenken konnten.

Eine ältere Dame, die allein unterwegs war, erzählte uns, dass sie von fünf Geschwistern als Einzige noch am Leben sei. Sie lebt schon einige Zeit im Heim.

Ein junges Paar ging nur spazieren, sie gehen zuhause schon in die Kirche und nahmen gerne die Wunderbaren Medaillen.

Eine orthodoxe Frau küsste gleich das Muttergottesbild auf der Erklärung, die wir ihr mit der Medaille gaben. Leider verstand sie kaum Deutsch und so wurde es nur eine kurze Begegnung.

Zur verabredeten Zeit kamen wir zurück in die Sühnekirche um die Schlussgebete zu beten und freuten uns über die positiven Erfahrungen von diesem Nachmittag.

BILD VON ALBRECHT FIETZ AUF PIXABAY

Relindis Schnegg

Einkehrtag in einer besonderen Zeit

Es war höchste Zeit, einen Einkehrtag für unsere Curia zu veranstalten. Vier Priester wurden kontaktiert, bis sich einer fand, der nicht selbst gerade durch Exerzitien oder andere Termine verhindert war, unser Anliegen wahrnehmen zu können.

Das Thema lautete: „Die göttliche Barmherzigkeit der hl. Schwester Faustyna“. Zwei Wochen vor dem festgesetzten Datum gab es wieder neue Regelungen bezüglich der Anzahl der Teilnehmer und strengere Maßnahmen.

Eine Absage lag nahe. Doch die Antwort unseres Referenten war: „Abgesagt kann immer noch werden, man muss sich erkundigen, was erlaubt ist und was nicht.“

Mit einigem Hin-und-Her wurde eine Teilnehmerzahl von nur 20 Personen festgesetzt, dazu wurde das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes befohlen, außer am zugewiesenen Sitzplatz.

Letztendlich fanden sich 22 Teilnehmer in Maria Plain ein. Trotz diesem bekannten Thema, waren alle sehr interessiert und aufmerksam. Die Beichtgelegenheit wurde von fast allen, nach dem ersten Vortrag genützt.

Ein ergreifendes Erlebnis verschönte zusätzlich noch den Einkehrtag. Als ein türkischstämmiger Mann offenbarte, dass er jetzt Christ sei, sein Kreuz an der Halskette zeigte, da sagte der Pfarrer: „Da hab ich noch etwas Schönes für Sie“ und gab ihm eine Wunderbare Medaille. Der Mann nahm voll Freude an, kniete sich auf den Boden und bat um den priesterlichen Segen.

Überwältigt von diesem Ereignis wurde dem zweiten Vortrag gelauscht. Nach dem Höhepunkt - der Hl. Messe - und geistig frisch aufgetankt endete der Einkehrtag.

Beim Vortrag FOTO: SCHNEGG

Leo Führer

Herbergssuche oder zu Gast bei Freunden

„*Bleibe bei uns, denn es wird Abend, der Tag hat sich schon geneigt!*“ Mit diesen Worten luden die beiden Emmausjünger den Mann zu sich ein, der gerade mit ihnen geredet hat. „*Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben.*“ (Lk 24,29)

Für die zwei Jünger war es eine Selbstverständlichkeit, den ihnen noch Unbekannten zu sich einzuladen und dieser nahm auch dankend an.

Im Handbuch der Legion lesen wir: „Die Atmosphäre im Präsidium sollte … wie in einer Familie sein.“ (HB 19/21) und „Es soll eine freundliche, wohlwollende Atmosphäre herrschen, gerade wie in einer guten Familie.“ (HB 33) Diese besondere Atmosphäre gilt sicherlich nicht nur für und im Präsidium, sondern ganz gewiss für die ganze Legionsfamilie. Ja, man kann sagen, dass wir Legionäre Mariens eine große Familie sind, die gemeinsam Jesus und Maria lieben und dienen, um die Menschen zu Gott zu führen.

Zu einer Familie zu gehören, schließt auch gegenseitiges Teilen mit ein. (vgl. HB Anhang 7) Eine solche Gelegenheit bietet sich bei der 100-Jahr-Feier der Legion Mariens in Wien vom 3. bis 5. September.

Viele Legionäre aus den Bundesländern möchten zur Feier nach Wien kommen und werden sich auf Herbergssuche machen müssen und sich fragen, wo sie wohnen können.

Wäre es nicht schön, wenn Legionäre bei Legionären Unterkunft finden. Es haben gewiss viele aus Wien und Umgebung freie Schlafmöglichkeiten. Bieten wir unseren Freunden diese Möglichkeit bzw. nehmen wir diese wunderbaren Angebote an. Wir zeigen unsere christliche Gesinnung, lernen andere Legionäre kennen und unser Freundeskreis wird sich erweitern.

Die Legionäre sind gewiss bereit, in einer allgemeinen Weise die Pflicht der Liebe gegenüber den Mitlegionären zu erfüllen; (HB 33/7) um so „in der Legionsfamilie den Geist der Einheit und Liebe zu fördern.“ (HB 30/2)

Aus diesem Grund finden Sie in dieser Regina Legionis eine Quartiermeldekarte. Ergreifen Sie die Chance und machen Sie mit.

100 Jahre
LEGION MARIENS
1921–2021

Regina Wagensonner

100 neue Präsidien

Dieses Mal blicken wir auf Jugendpräsidien, die 2019 entstanden sind.

JP „Maria, Mutter der Barmherzigkeit“ – Velm-Götzendorf

Im Juni erteilte Pfarrer Karl Seethaler die Erlaubnis und so konnte mit einem Jugendpräsidium begonnen werden. Fünf Junglegionäre aus dem Jugendpräsidium Großengersdorf, von denen zwei in Velm-Götzendorf und drei im benachbarten Ebenthal wohnen, bildeten zu dieser Neugründung das „Startkapital“. Weiters wurden im Pfarrgebiet von Velm-Götzendorf und Ebenthal Hausbesuche bei Kindern und Jugendlichen gemacht, um sie zu den Treffen der Legion Mariens einzuladen.

Das erste Treffen fand am 1. Juli 2019 statt, wobei neben den schon erwähnten fünf Legionären auch zwei Burschen aus Velm-Götzendorf kamen. Seitdem konnten immer wieder Gäste begrüßt werden. Nach langer Suche und vielen Gesprächen mit Priestern in der Umgebung konnte auch ein geistlicher Leiter gewonnen werden.

Die regelmäßigen Legionsarbeiten sind die Wandermuttergottes, Krankenbesuche und die Jugendanbetung, sowie die Betreuung unserer betenden Mitglieder. Weiters helfen die Legionäre bei der Nazaretgruppe des Erwachsenenpräsidiums in Ebenthal mit, verschenken Wunderbare Medaillen und studieren das Leben unseres Br. Frank Duff.

JP „Maria, du geheimnisvolle Rose“ – Wampersdorf

In dem 40-jährigen Bestehen des Präsidiums „Maria, Mittlerin aller Gnaden“ haben die Legionäre immer Nazaretgruppen geführt, Frucht war immer wieder ein Jugendpräsidium. So gab es im Laufe der Jahrzehnte eines oder sogar ein zweites als Ausbreitung in einer anderen Pfarre. In Wampersdorf selber gab es nun aber schon acht Jahre kein Jugendpräsidium mehr.

So haben die Legionäre im Laufe des Jahres 2019 immer intensiver darum gebetet, der Legion Mariens zum 100-Jahr-Jubiläum ein Jugendpräsidium „zu schenken“.

Gemeinsam Zeit zu verbringen ist wichtig. FOTOS: HATTER

Diesmal wollten die Legionäre also den „Zeitpunkt“ nicht verpassen und haben noch vor den Sommerferien im Präsidium Würflach, bei Sr. Michaela Speringer angefragt, ob sie für die Ausbreitung eines Jugendpräsidiums zur Verfügung steht und sie hat zugesagt.

Einen „fremden“ Legionär als „Ausbreiter“ zu gewinnen war wichtig, um den Nazaretkindern einerseits die „Weite der Kirche“ zu zeigen, andererseits aber auch, dass die Legion Mariens „eine Familie Gottes“ ist mit vielen Gleichgesinnten und dass es auch „anderswo coole Legionäre“ gibt …

Da nun also der Plan gefasst, das Ausbreitungsteam gewonnen war, galt es noch, die Nazaretkinder über die Ferien „bei der Stange“ zu halten. Dazu wurden die „Nazaret-Good-Times“ geboren. Ein niederschwelliges, wöchentliches Sommerangebot, durchaus auch länger als eineinhalb Stunden, mit verschiedenen „Actions“ Kinobesuch, Filmnacht, Flusswanderung, Plastikentenrennen, Volleyball, Eis-Essen, Loseverkauf für Pfarrfest, frommen Interviews mit Passanten und „Radiosendung“ …

Das jährliche Marienfest, ein besonderer Gebetsabend zur Ehre der Gottesmutter mit hl. Messe, Lobrpeis, Lichterprozession usw. wurde mit den Nazaretkindern vorbereitet und als Startschuss für das Präsidium genutzt. Das erste Treffen fand dann am Rosenkranzfest, dem 7. Oktober 2019 statt. Parallel dazu werden Nazaretgruppe und Nazaret-Good-Times weitergeführt, um Kontakt zu den Kindern zu halten, die sich „noch nicht“ für das Jugendpräsidium entscheiden können.

Der Zeitpunkt des Beginns war auch verbunden mit dem von Papst Franziskus ausgerufenen Missionsmonates, der in den Monaten davor oft in den Nazaretstunden und auch beim Marienfest thematisiert worden war. Der Wunsch des Papstes war also sozusagen „der rote Faden“ in der Vorbereitung auf das Jugendpräsidium mit unserem Leitwort: „Our mission starts in our hearts“.

Gebetserhörungen

Edel war als kleines Mädchen ein echter Wirbelwind
FOTO: ARCHIV

Ich möchte die Legion über die bemerkenswerte Wiederherstellung meines Gehörs informieren, die ich der Fürsprache von Edel Quinn zuschreibe. Vor meiner Heilung war ich viele Jahre fast taub und es war notwendig ein Hörgerät zu tragen.

Im Laufe des letzen Jahres interessierte ich mich für die Lebensgeschichte von Edel und beschloss, eine Novene zu beten, die sie einsetzen sollte um meinen Hörverlust zu heilen – und das tat sie.

Am 4. August, als ich fernsah, funktionierte mein Hörgerät plötzlich nicht mehr. Als ich es herauszog, stellte ich fest, dass ich sehr deutlich hören konnte. Die Hilfe war nicht mehr notwendig. Es gibt absolut keine medizinische Erklärung. Das alles verdanke ich Edel Quinn.

(Irland)

WELT GEBET

Gebetsanliegen des Papstes

März

Beten wir dafür, dass wir das Sakrament der Versöhnung mit einer erneuerten Tiefe leben, um die unendliche Barmherzigkeit Gottes zu kosten.

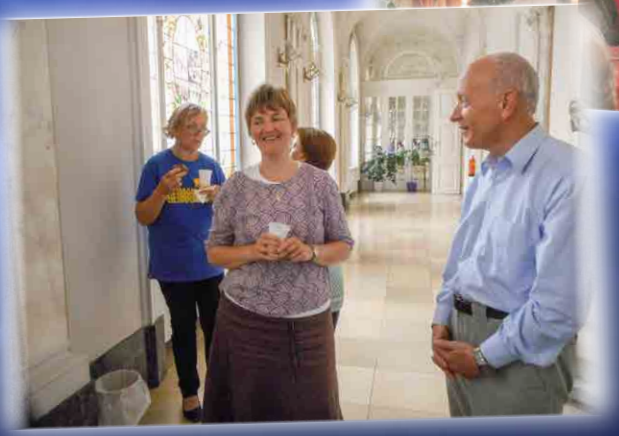
April

Beten wir für diejenigen, die ihr Leben riskieren, während sie in Diktaturen, autoritären Regimes und sogar in Demokratien in Krisensituationen für die grundlegenden Rechte kämpfen.

BILD VON PETER VAN BRIEL AUF PIXABAY

ZEITREISE IM SENATUS

Besuch von unserem Korrespondenten
Tommy McCabe (2014)



Pausengespräch (2017)

Weihbischof Schönborn im Senatus (1993)

Präsidientenwahl (2011)

Letzer Bericht der Regia Zagreb
an den Senatus (2008)

Unser Korrespondent Br. Herlihy
war zur 70-Jahr-Feier in Wien (1991)

In Kürze startet das Treffen (1988)

BILDER VON SCHMAUZ, ARCHIV UND HINTERGRUND VON FELIX MITTERMEIER UND VON PEXELS AUF PIXABAY

Veranstaltungstipps

März

21. 3. 2021, 14:30 Uhr; SENATUS

Acies

Ort: Pfarrkirche St. Rochus,
Landstraßer Hauptstraße 56, 1030 Wien
Infos bei Regina Wagensonner,
regina_wagensonner@hotmail.com, 0650/ 301 03 98

21. 3. 2021, 14:00 Uhr COMITIUM LINZ

Acies

Ort: Herz-Jesu-Kirche Linz, Lissagasse 4
Infos bei Anneliese Bauernberger,
anneliese.bauernberger@gmx.at, 0732/ 25 27 42

21. 3. 2021, 14:30 Uhr COMITIUM INNSBRUCK

Acies

Ort: Pfarrkirche Götzens
Infos bei Wiltrud Zecha, wiltrud.zecha@gmx.at,
0650/ 274 78 71

Monatswallfahrten und Fatimafeiern

jeden 1. Samstag im Monat, 18 Uhr

Wallfahrt zur Königin des Weltalls

Ort: Salesianerinnenkloster, Rennweg 10, 1030 Wien
Nächste Termine: 6.3. und 1.5.

12. des Monats ab 18:30 Uhr

Fatimafeier in Atzbach

Ort: Pfarrkirche Atzbach
Termine 2021: 12.5., 12.6., 12.7., 12.8., 12.9., und 12.10.
Infos bei Alois Obermair, al.obermair@aon.at,
0676/ 398 65 18

jeden 13. des Monats, 19 Uhr

Monatswallfahrt nach Maria Rain

Ort: Wallfahrtskirche Maria Rain
Heuer anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums mit einer Predigtreihe über den Werdegang der Legion Mariens.
Im September mit Diözesanbischof Dr. Josef Marketz
Infos bei Edeltraud Trapp, edeltraud.trapp@gmx.at,
0676/ 927 44 69

Exerzitien

16. – 19. April

Exerzitien in Vorau

mit P. Bernhard Hauser OSB
Thema: „Jahr des hl. Josef“
Ort: Marienschwestern, Spitalstraße 101c, 8250 Vorau
Infos und Anmeldung bei P. Bernhard Hauser,
0650/ 676 05 34
Anmeldung bis 12. April 2021

21. – 24. Mai SENATUS

Pfingstexerzitien

mit P. Florian Calice CO
Ort: Stift Göttweig
Infos und Anmeldung bei Andrea Cervenka, andrea.cervenka@all-projekt.at, 0699/ 16 65 50 14
Anmeldeschluss: 21. März 2021

22. – 26. Oktober

Exerzitien in Sonntagberg

mit P. Bernhard Hauser OSB
Thema: „100 Jahre Legion Mariens“
Ort: Foyer de Charité, Sonntagberg 6, 3332 Sonntagberg
Anmeldung im Foyer, 07448/ 33 39,
kontakt@foyersonntagberg.at

27. – 30. Oktober SENATUS

Exerzitien für Junglegionäre

mit P. Emmanuel-Maria Fitz OFM
Infos und Anmeldung bei Regina Wagensonner,
0650/ 301 03 98

**Bitte melden Sie Ihre Veranstaltungen an:
Regina Wagensonner,
regina_wagensonner@hotmail.com,
0650/3010398**

Für alle Veranstaltungen gilt, dass die Termine nur gehalten werden können wenn es die Lage bezüglich der Corona-Pandemie erlaubt. Bitte informieren Sie sich bei der angegebenen Kontaktperson, ob die Veranstaltung stattfinden kann.

IMPRESSUM: MEDIENINHABER, HERAUSGEBER: Verein „Freunde der Legion Mariens“, A-1030 Wien, Rochusgasse 9/21, Tel. und Fax: 01/512 57 19, www.legionmariens.at, rlredaktion@legionmariens.at **GESTALTUNG:** AugstenGrafik
VERTRIEB: rlverwaltung@legionmariens.at **PREIS:** € 0,75 **IBAN: AT97 1919 0003 0023 9266, BIC: BSSWATWW**
P.b.b., Verlagspostamt 1030 Wien, GZ 10Z038744 M